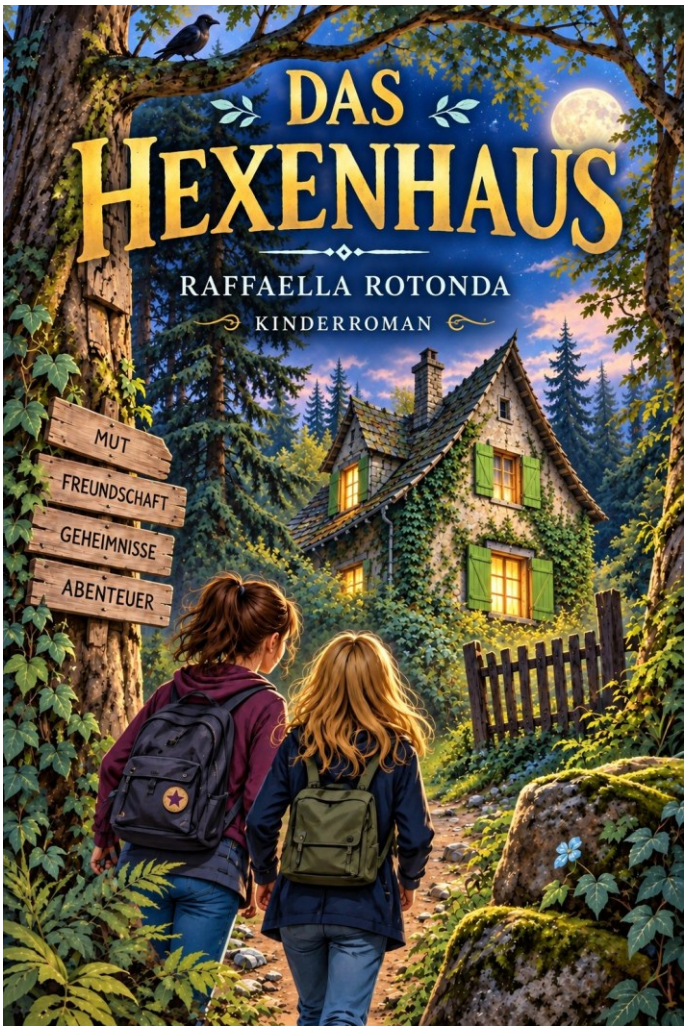

DAS
HEXENHAUS
RAFFAELLA ROTONDA
KINDERROMAN
MUT
FREUNDSCHAFT
GEHEIMNISSE
ABENTEUER

## *Über das Buch*

Tief im Wald steht ein Haus, über das niemand gerne spricht.
Verborgen zwischen hohen Bäumen und dichtem Gestrüpp, scheint es ein Geheimnis zu hüten, das längst in Vergessenheit geraten ist. Doch hinter seinen apfelgrünen Fensterläden ist nicht alles so verlassen, wie es scheint.

Als Sabrina und ihre Freundin Margherita beschliessen, das geheimnisvolle Haus näher zu erkunden, ahnen sie nicht, welches Abenteuer sie erwartet. Eine ungewöhnliche Begegnung mit der rätselhaften Titti stellt ihren Mut auf die Probe. Plötzlich geraten sie in eine Welt, in der Wirklichkeit und Fantasie auf wundersame Weise ineinanderfliessen. Doch je tiefer die beiden Mädchen in das Abenteuer eintauchen, desto deutlicher wird ihnen, dass es mehr von ihnen verlangt als bloss Neugier.

*Eine geheimnisvolle Geschichte über Freundschaft, Vertrauen, die Liebe zur Natur und jene kleinen Wunder, die manchmal dort verborgen liegen, wo niemand sie vermutet.*

## Widmung

Für alle Kinder,
die mutig genug sind,
auch dort weiterzugehen,
wo der Weg ein wenig dunkler wird.

Und für alle, die daran glauben,
dass sich hinter dem Unbekannten
manchmal etwas Wunderbares verbirgt.

# Prolog

Tief im Wald stand ein Haus. Es lag verborgen zwischen hohen Bäumen, dort, wo die Wege schmaler wurden und kaum noch jemand vorbeikam. Moos überzog die alten Mauern, Efeu rankte sich bis zum Dach hinauf. Die apfelgrünen Fensterläden hingen schief in ihren Angeln, als hätte seit Jahren niemand sie geöffnet.
Die Menschen aus der Umgebung behaupteten, das Haus sei verlassen. Doch manchmal, wenn die Dämmerung zwischen die Bäume sank, flackerte hinter einem der Fenster ein schwaches Licht auf. Eine Tür knarrte. Etwas raschelte im Gebüsch. Und wer ganz genau hinhörte, konnte ein leises Lachen vernehmen.
Niemand wusste, woher es kam.
Die Erwachsenen mieden diesen Teil des Waldes. Fragten Kinder nach dem geheimnisvollen Haus, wechselten sie lieber das Thema. Manche lächelten nur, andere sahen sich verstohlen um. Als fürchteten sie, jemand könnte zuhören.
Ob sie an Hexen glaubten, verrieten sie nicht.
So blieb das Haus verborgen, Sommer für Sommer, während der Wald um es herum wuchs und schwieg.
Bis zu jenem Sommer, in dem zwei Mädchen beschlossen, ihren Mut auf die Probe zu stellen.
Ihre Namen waren Sabrina und Margherita.
Und sie ahnten noch nicht, dass der Wald sie längst erwartete.

# Kapitel I

## *Die Mutprobe*

Der neue Tag schob sich langsam durch die halb geschlossenen Fensterläden von Sabrinas Zimmer.
Ein schmaler Sonnenstrahl fiel auf ihr Bett und wanderte über die hellblaue Decke bis zu ihrem Gesicht. Sabrina verzog die Nase, drehte sich auf die andere Seite und zog das Kissen über den Kopf. Sie wollte noch nicht aufstehen.
Draussen zwitscherten die Vögel, als hätten sie sich vorgenommen, das ganze Dorf zu wecken. Ein leichter Wind strich durch die Bäume und liess die Fensterläden leise knarren.
Dann schlugen die Kirchenglocken. Sabrina öffnete ein Auge.
Zehn Schläge. Zehn Uhr!
Normalerweise wäre sie längst unterwegs gewesen. Besonders jetzt, während der Schulferien, verbrachte sie kaum einen Vormittag zu Hause. Meistens traf sie sich mit Margherita, ihrer besten Freundin und Klassenkameradin. Gemeinsam fanden sie immer etwas, womit sie sich die Zeit vertreiben konnten.
Doch heute war alles anders. Sabrina blieb liegen.
Der Traum. Plötzlich war er wieder da.

Sie erinnerte sich nicht mehr an alles. Nur an einen dunklen Wald. An Bäume, deren Äste sich über ihr ineinander verschlungen hatten. Und an das seltsame Gefühl, dass sich zwischen den Stämmen etwas bewegte. Etwas, das sie beobachtete.
Sabrina zog die Decke bis zur Nasenspitze.
„Es war nur ein Traum", murmelte sie.
Trotzdem dauerte es eine Weile, bis sie sich endlich aufrichtete.
Ihr langes dunkelblondes Haar hing zerzaust über ihre Schultern. Sie rieb sich die Augen, streckte die Arme weit über den Kopf und gähnte herzhaft.
Ein Blick aus dem Fenster genügte, um ihre schlechte Stimmung zu vertreiben.
Nach den vielen Regentagen war der Himmel endlich wieder blau. Die Sonne lag warm auf den Dächern von Gretzenbach, und die Blätter der Bäume glänzten im Licht.
Sabrina sprang aus dem Bett.
Wenig später stand sie angezogen vor dem Spiegel. Sie trug hellblaue Jeans und ein schlichtes weisses T-Shirt. Ihre Haare kämmte sie so lange, bis sie glatt über ihren Rücken fielen.
Mit ihren dreizehn Jahren hatte Sabrina ein schmales, noch fast kindliches Gesicht, hellblaue Augen und rosige Lippen. Wenn sie lächelte, wirkte sie meistens unbekümmert.
Nur heute Morgen nicht ganz.

Noch immer dachte sie an den Wald aus ihrem Traum. Sie griff nach ihrem kleinen Rucksack und begann, alles einzupacken, was sie für einen langen Tag draussen brauchen konnte: einen Apfel, ihr altes Notizbuch, einen Kugelschreiber und eine kleine Flasche Wasser.
Dann blieb ihre Hand über einem Gegenstand liegen, der auf ihrem Nachttisch stand.
Die kleine Vase.



Sabrina nahm sie vorsichtig in beide Hände.
Sie war kaum grösser als ihre Handfläche und mit kleinen Aquamarinsteinen verziert, die im Sonnenlicht bläulich schimmerten. Feine Ornamente zogen sich über ihre Oberfläche. Ein kleiner Korken verschloss die Öffnung.
Ihr Grossvater hatte ihr die Vase vor einigen Jahren geschenkt.
*Pass gut darauf auf*, hatte er damals gesagt. *Sie ist sehr alt und sehr wertvoll. Du darfst sie niemals verlieren.*

Dann hatte er sie mit ernster Miene angesehen und hinzugefügt:
*Sonst könnte dich das Unglück verfolgen.*
Sabrina wusste bis heute nicht, ob ihr Grossvater nur einen Scherz gemacht hatte.
Eigentlich war sie nicht abergläubisch.
Aber seit diesem Tag nahm sie die kleine Vase fast überallhin mit.
Manchmal stellte sie sich vor, dass in ihrem Inneren etwas verborgen war. Ein Geheimnis vielleicht. Oder eine winzige Spur von Magie.
Mehr als einmal hatte Sabrina den Korken vorsichtig herausgezogen und neugierig in die kleine Öffnung geblickt.
Vielleicht würde eines Tages ein silbriger Rauchfaden daraus aufsteigen oder ein geheimnisvolles Licht im Inneren aufflackern. Vielleicht würde sie sogar eine zusammengerollte Botschaft entdecken – vergilbtes Papier, beschrieben mit einer Schrift, die nur für sie bestimmt war.
Doch bisher war nichts davon geschehen.
Sabrina betrachtete die kleine Vase noch einen Augenblick. Dann steckte sie sie behutsam in die Innentasche ihres Rucksacks.
„Sicher ist sicher."
Dann verliess sie das Haus.

Sabrina lebte seit ihrer Geburt in Gretzenbach, einem Dorf in der Deutschschweiz. Ihre Eltern waren als junge Menschen aus Italien in die Schweiz gekommen und hatten sich hier ein neues Leben aufgebaut.
Sabrina kannte beinahe jede Strasse, jeden Weg und jeden Winkel des Dorfes.
Doch einen Ort kannte sie noch längst nicht so gut, wie sie es gerne wollte.
Den Wald an der Aare.
Dort traf sie sich oft mit Margherita. Am Waldrand und auf dem nahe gelegenen Sportplatz konnten sie ungestört reden, herumalbern oder Pläne schmieden, ohne ständig Autos und Erwachsene um sich zu haben.
Und Pläne schmieden konnten die beiden ausgezeichnet.
Heute hatten sie beschlossen, tiefer in den Wald vorzudringen als sonst.
Sabrina erreichte den vereinbarten Treffpunkt und hielt nach Margherita Ausschau. Doch von ihrer Freundin war weit und breit nichts zu sehen.
Sie setzte sich auf eine Bank neben dem Spielplatz und wartete. Zunächst geduldig.
Die Sonne wärmte ihr Gesicht, Kinderstimmen erfüllten die Luft, und irgendwo hinter den Bäumen zwitscherten Vögel, als hätten sie sich gegenseitig eine Menge zu erzählen.
Nach einer Weile begann Sabrina unruhig mit den Füssen zu wippen.

Immer wieder blickte sie in die Richtung, aus der Margherita kommen musste. Menschen gingen vorbei, Kinder rannten über den Spielplatz, Mütter schoben ihre Kleinen auf den Schaukeln an – nur Margherita tauchte nicht auf.
Sabrina seufzte und warf erneut einen Blick auf die Uhr. Fast eine halbe Stunde.
„Wo bleibt sie denn?“, murmelte sie und liess sich ungeduldig gegen die Rückenlehne der Bank sinken.
„Hast du etwa auf mich gewartet?“
Sabrina fuhr herum.
Margherita stand hinter ihr und grinste.
Sie trug eine auffällige rote Kombination aus Hose und Rock, die im Wind flatterte. Ihre kurzen schwarzen Locken standen in alle Richtungen ab, als hätte sie beschlossen, ihnen heute völlige Freiheit zu lassen.
„Darf ich wissen, wo du warst?“, fragte Sabrina. „Ich warte seit einer Ewigkeit auf dich!“
„Meine Onkel aus Deutschland sind gekommen. Sie haben uns einen Haufen Geschenke mitgebracht.“
Margherita hielt plötzlich ihren Arm vor Sabrinas Gesicht.
„Schau!“
An ihrem Handgelenk glänzte eine neue Metalluhr.
Sabrina betrachtete sie.
„Wow.“
„Schön, oder?“
„Sehr schön.“

Sabrina hätte sie auch gerngehabt, aber das würde sie Margherita bestimmt nicht auf die Nase binden.
Margherita strahlte zufrieden.
„Also? Was machen wir?“
„Gehen wir einfach mal los.“
Sabrina stand auf und schulterte ihren Rucksack. Gemeinsam liessen sie den Spielplatz hinter sich und schlugen den Weg zum Wald ein. Mit jedem Schritt wurden die Stimmen der Kinder leiser, bis sie schliesslich ganz hinter ihnen verklangen.
Vor ihnen lag der schmale Pfad, der zwischen Hecken und Sträuchern hindurchführte und sich schon nach wenigen Metern im dichten Grün verlor.
Margherita beschleunigte ihre Schritte.
„Komm! Heute gehen wir weiter als sonst.“
Sabrina folgte ihr. Sie kannte diesen Ton in der Stimme ihrer Freundin. Wenn Margherita sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, gab es meistens kein Zurück mehr.
Wenig später verschluckte der Wald die beiden Mädchen. Je weiter sie gingen, desto leiser wurde das Dorf hinter ihnen. Das Rauschen der Autos verschwand. Dafür hörten sie nun das Rascheln der Blätter, das Knacken kleiner Äste unter ihren Schuhen und irgendwo in der Ferne das gleichmässige Fliessen der Aare.
Es war nicht das erste Mal, dass sie hier waren. Doch besonders weit hatten sie sich bisher nie hineingewagt. Nach einigen hundert Metern waren sie meistens umgekehrt – weil es spät geworden war, weil das

Wetter umschlug oder weil eine von ihnen plötzlich keine Lust mehr hatte.
Heute liessen sie die vertrauten Stellen hinter sich und drangen weiter zwischen Büsche und hohe Bäume vor.
Margherita lief einige Schritte voraus.
Plötzlich blieb sie stehen.
„Weisst du, was wir einmal machen sollten?“
Sabrina kannte diesen Tonfall.
Er bedeutete selten etwas Vernünftiges.
„Was?“
Margherita drehte sich um.
„Hier übernachten.“
Sabrina lachte.
„Ja, klar.“
„Ich meine es ernst.“
„Hier? Mitten im Wald?“
Sabrina sah sich um.
Bei Tageslicht wirkte der Wald friedlich. Sonnenstrahlen drangen durch das dichte Blätterdach und zeichneten flimmernde Lichtflecken auf den Boden. Zwischen den Zweigen zwitscherten Vögel, und der Wind liess die Blätter leise miteinander flüstern.
Doch wie würde es hier aussehen, wenn die Nacht hereinbrach?
Sabrina stellte sich vor, wie das letzte Licht zwischen den Baumstämmen versank und die vertrauten Farben nach und nach verschwanden. Die hohen Bäume würden sich

in dunkle Gestalten verwandeln, ihre Äste wie lange, knochige Finger in den schwarzen Himmel greifen.
Jedes Rascheln im Unterholz würde plötzlich verdächtig klingen. Jeder brechende Zweig könnte von Schritten stammen. Und aus harmlosen Schatten würden Gestalten werden, die sich bewegten, sobald man ihnen den Rücken zukehrte.
Sabrina fröstelte bei dem Gedanken.
Am Tag konnte man leicht behaupten, keine Angst vor dem Wald zu haben.
Aber in der Nacht würde der Wald ein anderes Gesicht zeigen.
Und Dinge, die man vielleicht gar nicht sehen wollte.
„Na?“, fragte Margherita.
Sabrina zuckte mit den Schultern. „Was soll sein?“
„Du hast Angst.“
„Habe ich nicht.“
Margherita grinste.
„Doch.“
„Nein.“
„Dann beweis es.“
Sabrina verschränkte die Arme.
„Wie?“
Margherita trat näher.
„Eine Nacht. Du und ich. Hier im Wald. Mit Schlafsäcken.“
Sabrina starrte sie an.
„Unsere Eltern werden das niemals erlauben.“

„Deshalb fragen wir sie nicht."
„Margherita!"
„Was denn?" Ihre Freundin hob unschuldig die Schultern.
„Nur eine Nacht."
Sabrina schüttelte den Kopf.
„Du bist verrückt."
„Und du bist feige."
Das sass.
Sabrina verzog das Gesicht.
„Ich bin nicht feige."
„Dann komm mit."
Für einen Moment sagte Sabrina nichts.
Sie lauschte dem Wald.
Ein Vogel rief irgendwo zwischen den Bäumen. Ein Ast knackte. Der Wind strich durch die Blätter.
Plötzlich musste sie wieder an ihren Traum denken, an den dunklen Wald und dieses beklemmende Gefühl, zwischen den Bäumen von etwas Unsichtbarem beobachtet zu werden.
Unwillkürlich griff sie nach ihrem Rucksack. Durch den Stoff hindurch konnte sie die kleine Vase ertasten.
Ihr Glücksbringer.
Vielleicht war es lächerlich.
Aber die Berührung beruhigte sie.
Sabrina hob das Kinn.
„Gut."
Margherita blinzelte überrascht.
„Was?"

„Ich bin dabei."
„Wirklich?"
„Ja. Eine Nacht."
Ein breites Grinsen erschien auf Margheritas Gesicht.
„Das will ich sehen."
„Du wirst schon sehen. Vielleicht bist du am Ende diejenige, die mitten in der Nacht nach Hause rennen will."
Margherita lachte.
„Träum weiter."
Ihre Stimmen verloren sich zwischen den Bäumen.

Am späten Nachmittag kam Sabrina erschöpft nach Hause.
Sie warf den Rucksack neben ihr Bett, liess sich rücklings auf die Matratze fallen und starrte eine Weile an die Zimmerdecke.
Eine Nacht im Wald.
Was hatte sie sich dabei gedacht?
Sie setzte sich wieder auf, zog ihr altes Notizbuch aus dem Rucksack und schlug eine leere Seite auf.
Sabrina schrieb oft auf, was sie beschäftigte – Gedanken und Ängste, manchmal auch Träume und Dinge, über die sie mit niemandem sprechen wollte.
Sie setzte den Stift an.
*Mutprobe.*
Das Wort stand allein auf der Seite.

Dann schrieb sie weiter:
*Der Wald wartet auf mich.*
*Bei Tag habe ich keine Angst vor ihm. Aber wie wird er in der Nacht aussehen? Werden die Bäume dieselben sein? Werden die Geräusche lauter werden, wenn ich nichts mehr sehen kann?*
Sabrina hielt kurz inne.
Ihre Hand wanderte zur kleinen Vase.
*Ich werde meinen Glücksbringer mitnehmen. Vielleicht steckt wirklich ein bisschen Magie darin. Und wenn nicht, kann ich wenigstens so tun.*
Sie musste lächeln.



Dann wurde sie wieder ernst.
*Margherita glaubt, ich sei feige.*
*Ich werde ihr beweisen, dass sie sich irrt.*
Sie legte den Stift beiseite und betrachtete ihre letzten Worte.

Draussen bewegte der Wind die Äste vor ihrem Fenster.
Für einen kurzen Moment sah es aus, als würde der Wald ihr aus der Ferne zuwinken.
Sabrina schluckte.
Dann klappte sie das Notizbuch zu.
Die Mutprobe konnte beginnen

## *Über die Autorin*

*Raffaella Rotonda* wurde 1971 in Teora (Kampanien, Süditalien) geboren und lebt heute in der Schweiz.

Ihre Leidenschaft für das Schreiben entdeckte sie bereits vor vielen Jahren. Sie besuchte Schreibkurse und veröffentlichte Texte in literarischen Anthologien, unter anderem im Karin Fischer Verlag in Aachen. Neben ihrer schriftstellerischen Tätigkeit beschäftigt sie sich mit privaten Übersetzungsprojekten und plant, einige ihrer Werke auch in ihrer italienischen Muttersprache zu veröffentlichen.

Mit *Das Hexenhaus* entführt sie junge Leserinnen und Leser in eine Welt, in der hinter dem scheinbar Alltäglichen so manches Geheimnis lauert.

**Neugierig geworden?**

Das Abenteuer hat gerade erst begonnen ...

**Raffaella Rotonda**

www.raffallarotonda.ch